



Seit 2004 ist Christina Weinschrott-Jakubowski nun bei der VMS Financial Planning tätig und ihr Fall ist einer derjenigen, der den Lebensläufen der übrigen Berater in nahezu nichts ähnelt. Die Tatsache, dass sie eine Frau ist, ist noch das geringste Unterscheidungsmerkmal. Einerseits finden zwar immer mehr Frauen Zutritt in diese Männerdomäne, jedoch darf man nicht vergessen, dass die Ausbildung zum Finanzplaner keine ist, die man auf die leichte Schulter nehmen kann. Im Gegenteil! Dieser Ausbildungsweg erfordert Intelligenz, Kompetenz und viel Engagement, sprich er ist anspruchsvoll und zeitintensiv. Etwas Typisches, möchte man meinen, für eine Karrierefrau, die Zeit hat, sich um dieselbe ausgiebig zu kümmern.

Doch der Fall liegt hier etwas anders, denn Christina ist verheiratet und hat fünf Kinder unterschiedlichen Alters. Das heißt, sie muss Beruf und Familie parallel meistern. Volles Programm, oder? Wie schafft man so etwas? Mit fünf Kin-

dern einen zeit- und arbeitsintensiven Beruf auszuüben und gleichzeitig eine Eva Herman Lügen zu strafen, die die Emanzipation der Frau für gescheitert erklärt?

Wo Christina Weinschrott-Jakubowski ist, wird immer gelacht und ist immer was los. Man spitzt die Ohren und hört sie die verschiedensten Dialekte gekonnt imitieren, vor allem aber kann sie ein so typisches ›italienisches Deutsch‹ von sich geben, dass man nur noch lachen muss. Mühelos unterhält sie mit Witz und Charme ein ganzes Publikum.

■ Christina ist Italienerin und Deutsche! Sie ist zwar in Bielefeld geboren, fühlt sich aber sehr zu Italien hingezogen. Ihr Vater, ein Deutscher, kam als junger Mann in die italienische Stadt Vicenza und lernte dort seine Frau kennen und lieben. Sie heirateten

A modo mio auf meine Weise

Der ungewöhnliche Weg einer einzigartigen Frau

NINA DIPPOLD Der Digital Voice Recorder zeigt mehr als vier Stunden Aufnahmezeit an und nach dem Abschreiben liegen 13 beschriebene Blätter Papier vor mir. Mich beschleicht das mulmige Gefühl, den Artikel nicht rechtzeitig zum Abgabetermin fertig zu haben. Das Gespräch war sehr intensiv und zu keiner Sekunde langweilig. Die wohl passendste Form, einen Menschen wie Christina Weinschrott zu beschreiben, wäre ein Roman gewesen. Aber für unsere aktuelle VMS TEAM musste ich die Fülle und die Reichhaltigkeit ihres Lebens bündeln und in eine ›Kurzvorstellung‹ verpacken.

und zogen nach Deutschland, was dazu führte, dass Christina die ersten vier Jahre ihres Lebens in Deutschland verbrachte, aber immer im italienischen Rahmen. Der Vater baute in Deutschland einen Vertrieb für italienische Produkte, vor allem für Goldschmuck, auf. Bei seinen häufigen Geschäftsreisen war die Familie immer dabei. Dadurch war der Besuch eines Kindergartens nicht möglich und folglich wuchsen die Kinder italienisch sprechend auf und hatten wenig Kontakt zu gleichaltrigen Deutschen. Christina ist die zweite von vier Geschwistern.

Damals waren es drei Kinder, die ganz Deutschland bereisten und die Geschäfte des Vaters hautnah miterlebten. Eine Prägung, die sich bis heute deutlich bei ihr niederschlägt: »Teilweise wohnten wir zwei bis drei Monate in einer Pension, wenn mein Vater in einer bestimmten Gegend Deutschlands zu tun hatte«, erzählt sie. »Von meinen Eltern habe ich meine positive Einstellung zu den Menschen. Mein Vater ist ein Pi-

onier, er hat unglaubliche Phantasie und kreative Ideen und er hat immer an die guten Seiten des Menschen geglaubt«, so Frau Weinschrott-Jakubowski weiter.

■ Während der Vater sozusagen den expansiven Teil des Geschäfts innehatte, ist die Mutter diejenige, die für den familiären Rahmen sorgte. Sie kochte für die Geschäftspartner ihres Mannes und die Kinder halfen stets im Haushalt mit. »Meine Eltern sind Arbeitstiere«, resümiert Christina. »Sie lieben es, Menschen zusammenzubringen, zu kommunizieren, Kontaktnetzwerke aufzubauen und Verbindungen zu pflegen. Alle Geschäftsverbindungen waren bei uns durch den privaten Bereich geprägt.«

Diese positive Einstellung, die Freude, mit Menschen zusammen zu sein, Menschen um ihrer selbst Willen zu lieben, all das hat Christina schon in der Wiege aufgesogen und für ihr eigenes Leben übernommen.



■ Dann zogen die Eltern nach Vicenza. Christinas älterer Bruder war zu dieser Zeit sechs Jahre alt geworden und sollte in Italien eingeschult werden. Für Christina begann damit eine ihrer schönsten Zeiten ihres Lebens. In Italien erfuhr sie eine Art und Weise von Lebensqualität, die mit ihrem frohen und lebenslustigen Charakter hundertprozentig übereinstimmte. Mit leuchtenden Augen erzählt sie von dem schönen Haus, in dem sie lebten, dem milden Klima, der traumhaften Gegend, wunderschön zwischen unendlichem Meer und majestätischem Gebirge gelegen. Sie berichtet von der Lebensfreude, dem Miteinander in der Familie, Nachbarschaft, Verwandtschaft und allen, mit denen sie zusammen kamen.

■ »Einkaufen bedeutete nicht bloß einkaufen«, illustriert sie fast wehmütig, »da wurde mit dem Obsthändler geschwätzt, mit der Gemüsefrau und dem Milchmann. Anschließend Cappuccino getrunken sowie Freunde getroffen. Es war jedes Mal ein Erlebnis!«

Von ihrem vierten bis zehnten Lebensjahr verbrachte Christina eine märchenhafte Zeit in Bella Italia, eine Zeit, die sie unwiderruflich in Bezug auf ihre positive Lebenseinstellung, ihre Werte und ihren Optimismus prägte. Doch dann fand diese Idylle einen dramatischen und abrupten Abbruch: Ihre Eltern beschlossen, wieder nach Deutschland zurückzukehren. Da der Vater zwischen Bielefeld und Vicenza pendeln musste, wählten sie die geographische Mitte: Pforzheim. Diese Stadt wurde Christinas nächstes Zuhause und in den ersten Jahren ihr persönlicher Alptraum.

Für die kleine Christina war es ein Kulturschock. Herausgerissen aus einem sonnigen, sorglosen



Dasein wurde sie plötzlich in einen für sie überaus grauen Alltags katapultiert. In ein graues Deutschland mit viel Regen, neuen Verpflichtungen und einer fast völlig fremden Sprache. Die Freunde, die Verwandten und das vertraute Haus waren plötzlich verschwunden. Sprich alles, was sie geliebt hatte. Stattdessen fand sie sich wieder in der zickigen Mädchenklasse eines Pforzheimer Gymnasiums, kein Wort Deutsch sprechend und den Anforderungen eines

»Es sind immer die Tiefs,
die uns vorwärtsbringen
und dieses hat mich sehr
viel weiter gebracht, als mir
das damals bewusst war.«



Gymnasialschülers gegenüber und ohne jeden Freund. »Ich habe ein Jahr lang jede Nacht bittere Tränen geweint. Die Mädchenschule war der reinste Zickenalarm, im ersten halben Jahr verstand ich nur Bahnhof. Meine erste Fremdsprache im Gymnasium war Englisch, aber für mich war die allererste Fremdsprache Deutsch.«

■ Letztendlich kamen ihr nun all die positiven Prägungen ihrer ersten Jahre zugute: Christina gab nicht auf, sie war wild entschlossen die deutsche Sprache perfekt zu lernen, was ihr auch in relativ kurzer Zeit gelang. »Sprache bedeutet für mich Kommunikation. Es ging weniger ums Erlernen, als um die Möglichkeit, wieder kommunikativ sein zu können.« Ein Antrieb, der sie nächtelang unter der Bettdecke Vokabeln pauken ließ und ihr die Kraft gab, den Widrigkeiten in ihrer Klasse zu begegnen.

Nach einem Jahr wechselte sie auf ein humanistisches Gymnasium, deren erste Fremdsprache Latein ist. Und dasselbe Spiel begann von neuem: Christina musste ein ganzes Jahr Latein nachlernen, aber sie schaffte es mit dem üblichen Aufwand, der für sie mittlerweile schon Gewohnheit geworden war: »Von 24 Stunden habe ich 20 gelernt,« sagt sie gleichmütig, um gleich danach in ein Lachen auszubrechen. »Es sind immer die Tiefs, die uns vorwärtsbringen und dieses hat mich sehr viel weiter gebracht, als mir das damals bewusst war.«

Mit der Zeit lebte sie sich ein. In der neuen Schule fand sie viele Freunde und Deutsch beherrschte sie nun perfekt – inzwischen war sie sogar schon in der Lage zu schwäbeln. Und endlich kam die lebenslustige Christina wieder zum Vorschein. Einige Jahre ging alles gut, doch jetzt fing es zu brodeln.

■ Die italienische Familie wurde der unternehmungslustigen und freiheitsliebenden Christina immer enger und enger. Neben den typischen Freiheitskämpfen einer Heranwachsenden bat Christina einfach um mehr Zeit für sich: Zeit, die sie fürs Lernen, für Freunde oder für ihre geliebten Hobbys wie Tanzen und Singen verwenden wollte. Das Ganze eskalierte und Christina zog ihre Konsequenzen mit Tränen in den Augen: sie zog im Alter von achtzehn Jahren von zu Hause aus.

Sie belegte Steno- und Schreibmaschinenkurse und bekam kurz danach eine Stelle bei Becker-Autoradio, in der sie innerhalb kürzester Zeit 40 Mitarbeiter unter sich hatte und organisierte. Daneben übersetzte und betreute die damals 19-jährige Christina Weinschrott-Jakubowski ausländische Kunden.

Irgendwie kämpfte sie sich immer durch und schaffte das, was sie wollte. Nämlich ihr Leben nach ihrer Manier – frei und unabhängig – zu leben. Eigentlich wollte sie in dieser Phase ihres Lebens zurück nach Italien gehen, um dort als Korrespondentin oder Simultandolmetscherin zu arbeiten.

Doch das Schicksal wollte es anders. Christina fing gerade an, wieder vorsichtigen Kontakt zu ihrer Familie aufzubauen und

saß mit ihrer Schwester in einem Café. »Auf einmal wehte ein Schwung Energie zur Tür herein«, lächelt sie.

Dieser Schwung Energie hatte einen Namen. Er heißt Gianni und verliebte sich unsterblich in Christina, sowie er sie sah. Und sie sich in ihn. Gianni ist rassisger Südtaliener, charmant – und zum damaligen Zeitpunkt verheiratet gewesen. Christina drängte auf klare Verhältnisse und Gianni ließ sich scheiden, um mit Christina zusammen zu sein. Elf Jahre waren sie ein Paar und Christina hat von Gianni zwei Kinder, Rodolfo und Davide.

Doch dann brach die Beziehung auseinander und Christina sah sich plötzlich als allein erziehende Mutter von zwei kleinen Kindern ohne nennenswertes Einkommen. Aber immerhin hatte sie in ihrem Leben schon ganz andere Situationen bewältigt und so tat sie das, was sie schon immer in diesen Fällen getan hatte: sie unternahm etwas.

■ Sie machte EDV-Kurse und andere Ausbildungen und arbeitete in verschiedenen Firmen als Korrespondentin, Assistentin der Geschäftsleitung, in der Betreuung von Kunden- und Außendienstlern. Zeitweise hatte sie mehrer Jobs gleichzeitig, um sich und ihren Kindern den Lebensunterhalt zu sichern.

Wie sie denn all diese Widrigkeiten in ihrem Leben verkraftet habe, ohne zu verbittern, frage ich sie. Zögernd antwortet sie: »Für die meisten Menschen ist es wohl kindlich, so zu denken wie ich. Aber ich habe nun mal eine Idealvorstellung von der Welt und den Menschen, die in oder auf ihr leben. Und diese Einstellung heißt: alle Menschen sind gut und füreinander da. Alles, was man erlebt, hat einen Sinn. Und ich habe nie meinen Stolz verloren und nie den Glauben, dass ich es schaffe.« Und ihrem Frust bietet sie ein Ventil: sie singt und tanzt und wenn sie es tut, vergisst sie alles um sich herum. Gerade beim Tanzen experimentiert sie zwischen den unterschiedlichsten Tanzarten: Zwischen Ballett und Salsa bis hin zu afro-amerikanischen Tänzen lässt sie ihrer Impulsivität freien Lauf. Trotzdem spürte sie für sich deutlich, dass ihr Leben noch nicht in dem Maße erfüllt ist, wie sie es sich immer erträumt hatte. Immer noch fühlte sie in sich diese alte Sehnsucht nach ... ja, nach was eigentlich?

■ Dieser Frage ging Christina sehr intensiv nach. Christina war zu diesem Zeitpunkt 35 Jahre jung und fühlte, dass sie an einem bedeutenden Wendepunkt in ihrem Leben stand. Sie wollte Klarheit, wie es mit ihrem Leben weiter gehen sollte. Sie wollte wissen, was sie mit ihren vielen Talenten und Fähigkeiten anfangen möchte. Sie wollte Dinge tun, zu denen sie sich berufen fühlte, nicht nur ein Leben der Notwendigkeiten zu führen. »Dabei kam mir immer wieder in den Sinn, was ich von meinen Eltern gelernt hatte. Vernetzungen aufbauen, Vertriebe aufbauen, Kontaktpflege, Network im größeren Stil. Für mich wurde in diesem Jahr klar, dass ich mich selbstständig machen wollte. Irgendetwas musste sich grundlegend ändern.« Der alleinige Entschluss zog sofort Konsequenzen





»Ich habe keine Familie zu Hause, die mich begrenzt oder behindert. VMS ist kein Hobby, sondern ein Teil unseres Lebens.«



nach sich. Im gleichen Jahr lernte Christina den Mann ihrer Träume kennen, Arthur Weinschrott: ein ruhiger, ausgeglichener Mensch und für Christina der Fels in der Brandung. »Immer, wenn ich diesen Mann sah, war es für mich, als ob die Sonne aufginge,« schwärmt sie. Mit seinen Eltern versteht sie sich auf Anhieb wunderbar und Arthurs Vater, damals leider schon sehr krank, wünschte seinem Sohn mindestens drei Kinder.

■ Endlich hat Christina wieder eine echte, liebevolle Familie um sich herum. Die Liebe zwischen Arthur und ihr ist tief und so stand der Hochzeit nichts im Wege. Im Gegenteil. Christina sagte damals zu ihrem Mann: »Ich glaube, wir haben keine Zeit zu verlieren«. Und das stimmte, denn die Krankheit von Arthurs Vater ließ nicht mehr viel Spielraum und er wollte doch so gerne seinen Sohn glücklich verheiratet sehen.

Die Hochzeit seines Sohnes mit Christina erlebte er im Rollstuhl, zwei Wochen später starb er. »Seine Enkelkinder hat er nie gesehen«, sagt Christina und es ist ihr anzusehen, wie sehr sie diesen Mann geliebt hat und immer noch schätzt.

Zusammen mit Arthur hat sie drei Kinder, Samuel, Josephine und Louis, und dazu noch die Kinder aus der ersten Lebensgemeinschaft. Ein erfülltes Ehe- und Mutterleben, was sie sich immer gewünscht hat. Und doch ist das Mutter-Dasein nur ein Teil ihrer Berufung. Christina hat auch die andere Seite nicht vergessen und träumt davon, ihren Fähigkeiten auch in beruflicher Hinsicht Rechnung tragen zu können.

Am Abend des 21. April 2004 klopfte das Schicksal ein weiteres Mal an die Tür. Ein Bekannter erzählte ihr, dass er mit seiner Frau ein dreitägiges Seminar gebucht und bereits bezahlt habe. Nun könne er und seine Frau aus beruflichen Gründen nicht teilnehmen und ob Christina zusammen mit ihrem Mann den Platz einnehmen wolle?

Christina musste sich schnell entscheiden, da das Seminar schon am nächsten Tag statt fand. Und diese Spontaneität sollte ihr Leben ein weiteres Mal grundlegend verändern. Dieser Kurs war das vielgerühmte Lebens- und Zeitmanagement-Seminar der PWA Privaten Wirtschaftsakademie Bamberg – mit dem Referent Wolfgang Dippold.

■ Drei Tage lang führte sie Wolfgang Dippold in andere Gedankenwelten, in neue Dimensionen,

eröffnete Horizonte und erweiterte Blickwinkel. Christina war fasziniert und sagte es auch nach drei Tagen intensiver Auseinandersetzung mit sich selbst. Mit Tränen in den Augen bedankte sie sich bei dem Referenten für all den Input. Wolfgang Dippold antwortete: »Egal, was Sie vorhaben, Frau Weinschrott, Sie haben mein emotionales Ja.«

Ein paar Tage später saß sie mit dem Bekannten zusammen, für den sie vertretungsweise zum Seminar gefahren ist und ließ sich umfassend über die VMS-Unternehmensgruppe aufklären. Dabei kam sie sich vor wie in der fünften Klasse ihres Mädchengymnasiums, als sie noch kein Deutsch konnte. Denn in finanziellen Belangen war sie bislang noch nicht in die Tiefe gegangen.

■ Eine Weile später führte sie ein erneutes Gespräch mit Wolfgang Dippold. Beide wissen, dass eine Zukunft als Financial Planner für sie ein knallharter Weg sein würde – für sie noch mehr als für jeden anderen. Denn erstens hatte sie keine Vorkenntnisse und zweitens eine nicht alltägliche Familiensituation mit fünf Kindern zu bewältigen. Christina wäre eine massive Ausnahme, würde sie es schaffen? Gleichzeitig warfen ihr Kommunikationstalent, ihre Liebe zu den Menschen, ihre Ehrlichkeit, ihr Gerechtigkeitsgefühl, ihr Bedürfnis anderen Menschen helfen zu wollen, ihre Erfahrung mit Netzwerk und Kundenpflege ein sehr großes Gewicht auf die Waagschale. Und wir wissen: Christina ist mutig und sie wagte es. Sie beginnt wieder einen kompletten Neuanfang in einem Bereich, der ihr wirklich völlig fremd ist.

»Wie war das für Dich am Anfang?« frage ich neugierig. Christina lehnt sich zurück und schließt die Augen. »Die totale Herausforderung! Es war nicht leicht. Ganz und gar nicht. Ich musste alles von vorne lernen, viel mehr, als die anderen Starter, die üblicherweise aus der Branche kommen. Die ganzen steuerlichen Aspekte, bankrechtlichen und betriebswirtschaftlichen Themen, Baufinanzierungen, Haftungsfragen. Und so weiter. Alles musste ich sozusagen nachlernen, mich erst mal auf den Stand bringen, den andere schon hatten.«

Diese Situation kannte sie zur Genüge! Diesmal lernte sie zwar nicht mit der Taschenlampe unter der Bettdecke, aber die Schreibtischlampe brannte oft bis spät in die Nacht. Christina paukte, was das Zeug hielt, holte sich ihre ersten Erfahrungen in der Praxis. Dabei fiel sie oft hin, stand aber jedes Mal wieder tapfer auf.

■ Dabei sieht sie es als Vorteil, dass sie als Laie all diese Dinge lernte. »Das, was ich nicht wusste, wissen ja andere auch nicht«, berichtet Christina Weinschrott. Damit kann sie sich viel leichter in die Situation von jemanden versetzen, der einfach nicht die Zeit oder das Interesse hat, sich mit den speziellen Themen des Finanzwesens auseinanderzusetzen.

Was erschwerend hinzu kam, war eine völlige Neugestaltung ihres Zeitplanes, das heißt ihres Alltages und das betraf ja vor allem die Familie. »Ich musste von den Kindern weg – allein

der erste Ausbildungsblock bedeutete, dass ich zwei Wochen getrennt von ihnen bin.«

Wie sie denn damit zurechgekommen ist? Ihre Antwort ist eine einzige Liebeserklärung an ihren Mann: »Das schaffe ich nur, weil ich diesen Mann habe. Ich hätte weder die ersten drei Tage, noch alles andere danach erleben können, wenn ich einen Mann hätte, der darauf besteht, dass ich den Haushalt führe. Ich habe keine Familie zu Hause, die mich begrenzt oder behindert. VMS ist kein Hobby, sondern ein Teil unseres Lebens.«

Arthur unterstützt Christina, wo er nur kann. Er betreut und behütet die Kinder und versorgt sie vorbildlich. Dadurch hält er Christina den Rücken frei. Die beiden sind ein Dreamteam, wenn es darum geht, ihr Leben gemeinsam auf ihre Ziele auszurichten.

■ Und die Arbeit bei VMS? Wie kommt sie damit klar?

»So eine Chance für mich und die Menschen – das ist nicht selbstverständlich, das gebe ich nicht mehr auf. Irgendwie wusste ich, dass ist das Richtige für mich. Hier kann ich Menschen helfen und ihnen ihre Ziele wieder näher bringen. Ich bin absolut verliebt in die Menschen und die Kundenberatung ist für mich das Nonplusultra«, erzählt die erfolgreiche Finanzplanerin. Eines ihrer schönsten Erlebnisse war, als ein Paar sich in ihrer Gegenwart einen Heiratsantrag gemacht hat, als es um deren größten Ziele und Wünsche ging. »Und das liebe ich über alles, wenn Menschen sich wieder das anschauen, wofür sie da sind!«

»Dein Schicksal ist mein Schicksal« ist ihre Devise. Jede finanzielle Situation, die sich ihr offenbart, bearbeitet sie mit einer großen Ehrenhaftigkeit und mit Präzision.

»Die Arbeit, die wir tun, ist so wichtig und sinnvoll«, begeistert sie sich. »Wenn meine Kunden am Ende der Beratung sagen: ›mein Gott, sind wir froh, dass Sie da waren!‹ – das ist mein größtes Kompliment. Ich zähle nicht die Stunden, nicht die Kilometer und auch nicht die Zeit, in der ich mir Gedanken um eine Lösung mache – wichtig allein ist, dass wir das Ziel erreichen, das sich der Kunde gesteckt hat.«

Und dann äußert sie: »Ich bin dankbar, dass sich meine Träume von einem hilfreichen Netzwerk materialisieren lassen und wünsche mir, dass VMS Financial Planning die Größe erreicht, die sie verdient. Dazu möchte ich ein gutes Stück beitragen.«

■ Das glauben wir ihr uneingeschränkt. Wenn jemand in der Lage ist, Menschen zusammenzubringen und sie zum Lachen zu bringen, Menschen in Sekundenschnelle in Hochstimmung zu versetzen, dann ist das Christina.

Ihr Statement dazu: »Ich habe schon oft traurige Gesichter vorgefunden und lächelnde verlassen. Und das ist mein allergrößter Lohn. Ich bin selbst auf dem Weg zur finanziellen Unabhängigkeit und ich möchte auch anderen Menschen den Schlüssel dazu geben.« ■